

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 12

Artikel: Otto Stich spricht zu den Designern : Rede an der Verleihung des Design Preises Schweiz 95
Autor: Stich, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Stich spricht zu den Designern



Illustration: Linda Graedel

Anlässlich der Preisverleihung des Design Preises Schweiz 95 sprach Alt-Bundesrat Otto Stich über seine Erwartungen an Designerinnen und Designer, über den Stellenwert der Fachhochschulen und über die Grafik einer Zürcher Partei. Hochparterre dokumentiert die Rede im Wortlaut.

Als ich Ihre Einladung vor geraumer Zeit annahm, konnte ich noch nicht wissen, dass dies mein erster Auftritt als Bundesrat im Ruhestand werden sollte. Sie sehen, gelegentlich wird man auch von den eigenen Entschlüssen überrascht. Es gibt Grenzen der Gestaltbarkeit, Grenzen, die im Bereich der Politik und des Designs gleichermaßen gelten.

Design ist überall und schafft eine persönliche Beziehung zu den Gegenständen des Alltags. Diese Erfahrung mache auch ich immer wieder. Ich denke etwa an meine Tabakpfeife, die Karikaturisten und Journalisten inzwischen als mein persönliches Markenzeichen ausgeben. Mit Geschichten über Haus und Herd habe ich die Journalisten bekanntlich kurz gehalten. Um so mehr war «Otto Stich und seine Tabakpfeife» immer für eine Geschichte gut.

Über meine Pfeifenpassion ist viel geschrieben worden. Zutreffendes und Unzutreffendes. Doch das ist wieder eine andere Geschichte. Zutreffend ist, dass der Kauf einer Pfeife etwas sehr Persönliches ist und immer auch von deren Design abhängt. Die eigene Wahrnehmung spielt dabei eine grosse Rolle. Der Pfeifenfreund raucht immer auch mit den Augen. Entsprechend stehen für mich Form und Bild einer Pfeife im Vordergrund. Wenn diese nicht stimmen, sehe ich das angebotene Kaufobjekt gar nicht erst näher an.

Gefällt die Form, beurteile ich Material und Verarbeitung: insbesondere die Präzision, mit welcher der Kanal durch den Holmen auf den Pfeifenboden geführt wird. Zu begutachten sind sodann die Holzmaser, die Anordnung der Vogelaugen und die Art der Musterung.

Ein besonderer Stellenwert kommt schliesslich den Umständen des Pfeifenkaufs zu. Diese können sehr unterschiedlich sein und geben jeder Pfeife ihre eigene Biographie. Einmal ist es ein freudiges Ereignis, ein andermal vielleicht ein ärgerlicher Vorfall, der dem Kaufentscheid Pate steht. Eine Pfeife ist also mehr als ein Tabakverbrenner. Sie ist ein Handschmeichler, eine Augenfreude, ein Geschichtenerzähler.

Damit die Tabakpfeife das alles kann, braucht es auch die Designerinnen und Designer. Im Zusammenspiel von Sein und Scheinen, Realität und Fiktion sind sie auf steter Erkundungsreise. In der Welt der Gegenstände versuchen sie, Neues zu entdecken. Durch Gestaltung und Technik tragen sie dazu bei, dass aus Rohstoffen Waren werden, Massenprodukte oder Einzelstücke. Ihr Berufsstand setzt Zeichen, indem sie den Geschmack der Konsumentinnen und Konsumenten mitgestalten. Gelegentlich nehmen sie unsere Wünsche vorweg oder schaffen diese vielleicht erst. Damit stehen sie im Spannungsfeld zwischen kulturellem Ideengut, technischer Realisierbarkeit und wirtschaftlicher Notwendigkeit.

Ich habe es bereits angesprochen: Design hat immer auch einen gesellschaftspolitischen Bezug. Ob Sie es wollen oder nicht, Design ist mehr als andere Tätigkeiten stets mit der Frage nach dem Sinn des eigenen Tuns konfrontiert. Dies gilt gerade in der heutigen Zeit, da die Kluft zwischen

arm und reich sich vergrössert. Design schafft materiellen Nutzen, erschöpft sich aber nicht darin.

Ich sage dies, weil mich die gegenwärtige Entwicklung der Desolidarisierung mit grosser Sorge erfüllt. Nicht alle Fehlentwicklungen von heute können die Reparaturequipen von morgen wieder korrigieren. Das gilt auch für die Finanzen unseres Gemeinwesens. Wer glaubt, auf Kosten der nächsten Generation leben zu können, handelt verantwortungslos. Noch hat sich die Einsicht nicht überall durchgesetzt, dass eine überbordende Staatsverschuldung den Weg in die Zukunft verbaut.

Nicht jede Ausgabe ist eine sinnvolle Investition in die Zukunft. Dies weiss jeder Unternehmer und dies sollte auch für den Staat gelten. Entsprechend müssen wir den Mut haben, alte Zöpfe abzuschneiden, um die Finanzierung der wirklich prioritären Aufgaben sicherzustellen. Zu den wichtigen Aufgaben ist etwa die Berufsbildung zu zählen, die mit dem Aufbau der Fachhochschulen eine Aufwertung erfährt. Doch auch hier braucht es eine klare Strategie. Diese kann nämlich nicht darin bestehen, dem «Kantönligeist» die Reverenz zu erweisen und in einer Grossregion gleichzeitig mehrere Fachhochschulen zu errichten.

Aus diesem Blickwinkel ist auch die Aufwertung der Schulen für Gestaltung zu sehen, die künftig den Status von Fachhochschulen erhalten können. Ein Projekt, dessen Berechtigung nicht in Frage steht, sich aber harmonisch in ein Gesamtkonzept mit klaren Prioritäten einfügen muss. Damit wird die Bedeutung des Designs am ökonomischen Gedeihen auch bildungspolitisch unterstrichen. Verabschiedet wird sodann die veraltete Vorstellung, wonach Design wohl

schön und angenehm, ökonomisch aber unwichtig sei.

Mit der Verabschiedung der Vorlage über die Fachhochschulen anerkennt die Politik, dass die kreative Schweiz existiert. Denn neben den Bereichen Technik und Wirtschaft erhält das Design nunmehr seinen eigenen selbständigen Rang. Das ist ein neuer und zugleich wichtiger Schritt. Die Politik hat die Voraussetzungen geschaffen. Jetzt ist die Reihe an Ihnen. So sind Sie gefordert, diesen Rahmen mit Inhalt, Sinn und Verstand zu füllen. Dem staatlichen Engagement für die Förderung des Designs liegt eine Botschaft zugrunde. Diese heisst: Die Schweiz hat eine Zukunft als Ort, wo Waren und Dienstleistungen erfunden und gestaltet werden. Unser Land besteht nicht nur aus dem Finanzplatz, sondern ist auch Denk- und Werkplatz. Ein Zeichen dieser Fächerung wirtschaftlicher Tätigkeit und Vielgestaltigkeit unseres Lebensraums ist auch die Tatsache, dass der Design Preis in Solothurn verliehen wird.

Viele wichtige Entscheide fallen heute in Zentren. Auch in Ihrer Branche fällt auf, dass zahlreiche renommierte Firmen ihren Sitz in Zürich haben. Gewiss, Zürich ist eine Stadt mit Anspruch und Ausstrahlung, die so wichtige Einrichtungen wie die ETH und die bekannte Schule für Gestaltung beherbergt. Zu erwähnen sind aber auch Lausanne, woher die Designer der Neuen Medien kommen: sodann Luzern mit seinen herausragenden Grafikern, Basel mit seiner Tradition im Bereich der visuellen Gestaltung und La Tour-de-Peilz als Ausbildungsstätte für Autodesigner.

Denke ich an die vielen Orts- und Firmenmuseen, an die Industrie- und andern Lehrpfade sowie an die Bemühungen zahlreicher Firmen, so ha-

ben wir in unserem Land eine reiche Vielfalt an Design-Strömungen. Auch in der Region Solothurn-Langenthal sind in den letzten fünf Jahren Institutionen entstanden, die das Praktische des Designs pflegen. Der heute in Solothurn verliehene Preis ist ein Beispiel hierfür. Erwähnt seien sodann der Designers' Saturday der Langenthaler Firmen und das Design Center, das in Langenthal seine Tore öffnet.

Solche Bemühungen sind regionalpolitisch wichtig. Gleichzeitig sind sie aber auch staatspolitisch von Bedeutung, weil sie der zunehmenden Konzentration entgegenwirken, die auch die Entwicklung der Schweiz prägt. Design als Chance, Standorte zu sichern. Design als Möglichkeit, die Vielfalt zu pflegen. Design als Stütze der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung.

Ich habe bereits einiges zur wirtschaftlichen Bedeutung Ihres Berufs ausgeführt. Als Designerinnen und Designer tragen Sie massgeblich zum wirtschaftlichen Gedeihen des Auftraggebers bei. Doch damit kann es nicht sein Bewenden haben. Die von Ihnen gestalteten Zeichen und Produkte wollen in der Öffentlichkeit wirken. Damit kommt Ihnen auch eine Verantwortung zu, welche in wirtschaftlichen Denkkategorien nur noch bedingt zu fassen ist. Mit Ihrer Tätigkeit beanspruchen Sie öffentlichen Raum und schaffen so Berührungspunkte zur Politik.

Umgekehrt ist immer häufiger zu beobachten, dass auch die Politik auf die Wirkungskraft des Designs vertraut. In den vergangenen Monaten habe ich mich wiederholt zu diesem Thema geäussert. Anlass dazu waren die Messerstecher- und Stiefelinserte einer Zürcher Partei. In beiden Fällen wurden die Grenzen demokratischer

Toleranz überschritten. So wurde Design eingesetzt, um Andersdenkende zu diffamieren und auszugrenzen. Die Nähe zur nationalsozialistischen Propaganda war dabei unverkennbar. Ihr Berufsstand ist mitverantwortlich, wenn Produkte hergestellt werden, die ökologisch unsinnig sind. Das ist allgemein anerkannt. Ich meine, Ihr Berufsstand ist aber auch mitverantwortlich, wenn politische Werbeprodukte gestaltet werden, welche die Tradition unserer freiheitlichen und demokratischen Kultur sprichwörtlich mit den Füssen treten. Ich habe die Zeit der Dreissiger Jahre miterlebt und kann daher nicht deutlich genug vor den möglichen Folgen solcher Entwicklungen warnen.

Bekanntlich sagt der Stil immer auch etwas über den Inhalt aus. Der Stil wird in Auftrag gegeben und von Designern mitgestaltet. Entsprechend ist Ihre Stellungnahme gefordert. Wie der Politiker muss sich auch der Designer auf sein Werturteil verlassen. Erfahrungen und Überzeugungen sind dabei wertvolle Stützen. Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften gibt es auf dem breiten Feld des Designs aber keine exakte Trennlinie, die «richtig» und «falsch» voneinander scheidet. Absolute Gewissheit gibt es in Ihrem Metier nicht. Entsprechend hoch sind die Anforderungen an Ihr Berufsethos. Stellung zu nehmen, ist ein wichtiger Teil Ihrer täglichen Arbeit. Darin liegt auch ein Privileg Ihres Berufes, das Sie im Gespräch mit Unternehmern, Produzenten und der Öffentlichkeit zur Geltung bringen können.

Design heisst Zeichen gestalten und Zeichen setzen. Sie tragen eine grosse Verantwortung für den im öffentlichen Raum gepflegten Stil. Ich hoffe, dass Sie diese Verantwortung wahrnehmen und Zeichen setzen.